

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1888**

1.3.1888 (No. 141)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978552](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978552)

Die  
„Neue Zeitung“ erscheint  
wöchentlich 3 mal, Dienst-  
tags, Donnerstags und  
Sonnenabends.

# Neue Zeitung

Vierteiljährlicher  
Abonnementpreis 1,25  
Mark, resp. 1,50 Mark.  
Inseratenpreis für die  
dreispaltene Zeile  
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

№ 141.

Donnerstag, den 1. März.

1888.



Bestellungen auf die „Neue Zeitung“  
für Monat März

bitten wir baldigst zu machen. Preis: 42 Pf. Die  
bisher erschienenen Nummern des Romans „Ada  
Upton“ werden gratis nachgeliefert.

Die Expedition.

## Politische Tageschau.

Oldenburg, 29. Februar.

Am Montag wurde aus San Remo dem „Reichsanzeiger“ gemeldet: Der Schlaf des Kronprinzen war gut. Husten und Auswurf geringer, letzterer weniger gefärbt. Allgemeinbefinden befriedigend. Mackenzie, Schrader, Krause, Hovell, v. Bergmann, Bramann, Kufmaul. — Am 27. Februar Mittags telegraphirte man der „Nat.-Ztg.“: Der Kronprinz hatte eine ziemlich gute Nacht. Dr. Kufmaul untersuchte den Kronprinzen am Sonntag, sowie heute Morgen und konstatierte wiederholt, daß die Lungen gesund sind. Das dem Kaiser telegraphirte Gutachten Kufmaul's betont, daß er in den Lungen nichts Krankhaftes gefunden habe, daß er aber die Krankheit als sehr ernst ansehen müsse! Kufmaul hat auch den Kehlkopf untersucht und die in den letzten vierzehn Tagen von Bergmann und Bramann angefertigten mikroskopischen Präparate aus dem Auswurf durchgemustert. Die Präparate sollen Verdächtiges und positivere Aufschlüsse über die Natur des Leidens ergeben, als die bisherigen anatomischen Untersuchungen. Mackenzie hat es abgelehnt, sich in schwierige anatomische Einzelheiten einzulassen, indem er sich auf Virchow, als die erste Autorität in diesem Fache, berief; Mackenzie wünschte, der Auswurf und die Präparate möchten einem pathologischen Anatomen zur noch-maligen Begutachtung vorgelegt werden, indem er Hedlinghausen in Straßburg und Waldeyer in Berlin vorzuschlug. Professor Waldeyer wurde gewählt. Bergmann und Mackenzie reisen erst ab, wenn Professor Waldeyer den Schleim untersucht hat. In einem Telegramm der „Voss. Ztg.“ heißt es: Professor Kufmaul fand den Zustand des Kehlkopfes und des Gesamtbefindens nicht befriedigend. Auch soll er der Meinung desjenigen Theiles der Ärzte sein, welche kürzlich den Auswurf mikroskopisch untersuchten und darin die auf Krebsweisende Alveolarstruktur zu erkennen glaubten. Nach 4 Uhr waren die Ärzte, außer Mackenzie und Hovell, in Kufmaul's Zimmer im Hotel Méditerranée zur Berathung und Abfassung des Berichtes versammelt. — Der „Reichsanzeiger“ meldet Dienstag: Der Kronprinz verbrachte eine ziemlich gute Nacht, im Uebrigen keine Veränderung. Nach einer Meldung des Wolff'schen Telegraphenbureaus hatte der Kronprinz eine leidlich gute Nacht. Der Auswurf ist noch mit Blut gefärbt. — Die letzte Nacht wird in allen übrigen Berichten als ziemlich gut bezeichnet, doch als weniger gut als die vorletzte Nacht. Im Uebrigen ist der Zustand unverändert. Nach dem „Berl. Tgl.“ dauerte der Besuch der Ärzte am Dienstag in der Villa Zirio ungewöhnlich lang. — Dienstag wurde der „Voss. Ztg.“ gemeldet: „Die letzte Nacht war ziemlich gut, doch weniger gut als die vorletzte; sonst keine Veränderung. Professor Kufmaul ist heute um 9 Uhr abgereist. Professor v. Bergmann, welcher mit ihm abreisen wollte, erhielt im letzten Augenblick die telegraphische Weisung des Kaisers, zu bleiben.“ Die „Nat.-Ztg.“ berichtet: „Die Nacht war ziemlich gut; das Befinden des Kronprinzen ist unverändert. Prof. Kufmaul ist heute früh abgereist. Professor v. Bergmann hatte den Kaiser telegraphisch gebeten, abreisen zu dürfen, bleibt jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers noch hier.“ Der „Börscourier“ will erfahren haben, daß mit Professor Waldeyer zugleich Professor Hedlinghausen zu einer Untersuchung des Auswurfs, der sich auch jetzt noch blutgefärbt zeigt, aufgefordert sei. Wie mehrfach gemeldet wird, hätte der Kaiser sich in den letzten Tagen auch von dem aus Frankfurt berufenen Dr. Schmidt in Gemeinschaft mit dem Leibarzt Dr. v. Lauer und Professor Gerhardt Bericht über den Stand der Krank-

heit erstatten lassen. — Aus Frankreich sind nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Paris in der Villa Zirio in San Remo und bei der Deutschen Botschaft in Paris etwa 2000 Kundgebungen der Sympathie für den deutschen Kronprinzen eingelaufen.

Der angekündigte Antrag Windthorst's lautet: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung aufzufordern, dem Landtage baldigst den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, durch welches den Kirchen und ihren Organen in betreff des religiösen Unterrichts in den Volksschulen diejenigen Befugnisse in vollem Umfange gewährt werden, welche die Verfassungsurkunde im Artikel 24 denselben durch den Satz: den religiösen Unterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religionsgesellschaften zugesichert hat und dabei dem ursprünglichen Sinne dieser Zusage entsprechend insbesondere auf Feststellung folgender Rechte bedacht zu nehmen: 1. In das Amt des Volksschullehrers dürfen nur Personen berufen werden, gegen welche die kirchliche Behörde in kirchlich religiöser Hinsicht keine Einwendung gemacht hat; werden später solche Einwendungen erhoben, so darf der Lehrer zur Ertheilung des Religionsunterrichts nicht weiter zugelassen werden; 2. diejenigen Organe zu bestimmen, welche in den einzelnen Volksschulen den Religionsunterricht zu leiten berechtigt sind, steht ausschließlich den kirchlichen Obern zu; 3. das zur Leitung des Religionsunterrichts berufene kirchliche Organ ist befugt, nach eigenem Ermessen den schulplanmäßigen Religionsunterricht des Lehrers beizuwohnen, in diesen einzugreifen und für dessen Ertheilung den Lehrer mit Weisungen zu versehen, welche vom Lehrern zu befolgen sind; 4) die kirchlichen Behörden bestimmen die für den Religionsunterricht und die religiöse Übung in den Schulen dienenden Lehr- und Unterrichtsbücher, den Umfang und Inhalt des schulplanmäßigen religiösen Unterrichtsstoffes und dessen Vertheilung auf die einzelnen Klassen.

Mit einigen Modifikationen werden auch die protestantischen Hochkirchlichen den Vorschlag acceptabel finden. Die „Kreuzztg.“ spricht sich bereits in diesem Sinne aus.

Der russische Botschafter v. Melidow theilte Sonnabend der Pforte die bekannten Vorschläge Rußlands betreffs der bulgarischen Frage mit. Er sei beauftragt, die Pforte aufzufordern, sie möge durch eine Proklamation die Anwesenheit des Prinzen Ferdinand von Koburg in Bulgarien für ungesetzlich erklären. Zur Unterstützung dieser Erklärung trafen alsbald der deutsche und der französische Botschafter ein, während die Botschafter der übrigen Mächte sich fernhielten. Der Großvezir begnügte sich mit der Bemerkung, er werde seinen Kollegen diese Erklärungen unverzüglich mittheilen. Nach einer „Standard“-Meldung hätte die Pforte bereits geantwortet, sie könne angesichts der Uneinigkeit der Mächte nichts thun. England und Italien sollen nämlich vom russischen Cabinet betreffs seines Vorschlags zur bulgarischen Frage vollere Aufschlüsse als Oesterreich gefordert haben. Daraus habe Rußland die nicht formelle Erklärung abgegeben, es würde niemals einen römischen Katholiken als Fürsten von Bulgarien billigen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Rundschau im Auslande: „Der von dem russischen Botschafter in Konstantinopel unternommene Schritt hat die Unterstützung der Vertreter Deutschlands und Frankreichs gefunden. Während nun das Journal de St. Petersburg es für wünschenswerth erklärt, daß alle Mächte sich dem russischen Vorgehen anschließen, weil ein anderes Verhalten die Anarchie in Bulgarien nur verlängern würde, legt der Pester Lloyd nachdrückliches Gewicht darauf, daß Oesterreich-Ungarn, England und Italien sich dem Schritte Melidow's ferngehalten hätten und die Aktion dieses Diplomaten also durchaus nicht identisch mit dem Schritte sei, den Rußland mit seinem Vorschlage im Auge gehabt habe, der unternommene Schritt habe dadurch den Charakter eines europäischen Schrittes, auf welchen im Anfang großer Werth gelegt worden, eingebüßt. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“

bemerkt, das sei der alte verderbliche Zirkel der Dinge.

Inzwischen haben die Erklärungen des „Russischen Regierungsboten“ in allen politischen Kreisen Bulgariens großes Aufsehen hervorgerufen. Stransky, der jetzige, und Natshewitsch, der frühere Minister des Auswärtigen, sollen erklärt haben, die Regierung würde alles aufbieten, um einem Drucke der Mächte zu widerstehen, und den Prinzen im Lande festzuhalten. Man fühle, so wird der „Times“ aus Sofia vom 25. Febr. gemeldet, daß Bulgarien ein zweites Interregnum, wie es die Feinde des Landes herzustellen wünschen, nicht ertragen kann. Man wolle nur der Gewalt weichen und nothfalls einen Kampf um die nationale Existenz, die doch im Berliner Frieden gewährleistet sei, kämpfen. Der Geburtstag des Prinzen ist in Sofia am 26. Febr. glänzend gefeiert worden.

In Frankreich sieht die nicht offiziöse Drucker-schwärze die Sache so an: Rußland, so sagt man, ist auf Bismarck's Veranlassung aus seiner rein zuwartenden und unthätigen Haltung hervorgetreten. Trotz früherer Enttäuschungen hat es es noch einmal mit Deutschland versuchen wollen und es muß sich nun herausstellen, ob Deutschland es wirklich mit Rußland ehrlich meint. Wenn Fürst Bismarck heute versichern läßt, daß er die russischen Vorschläge nachdrücklich zu unterstützen bereit sei, und selbst wenn er das in aller Form wirklich thut, so hat das gar nichts zu bedeuten. Wenn Bismarck ehrlich ist, so darf er nicht nur selbst den Russen keine Hindernisse in den Weg legen, sondern er muß auch die ihm nahestehenden Mächte, vor allem Oesterreich und Italien, zwingen, sich den russischen Forderungen anzubequemen. Thut er das nicht, so ist der Beweis erbracht, daß er ein falsches Spiel treibt und, während er selbst Rußland öffentlich unterstützt, Rußlands Gegner heimlich gegen Rußland aufstachelt. Wenn aber Kaiser Alexander dann noch einmal mit der deutschen Hinterlist so traurige Erfahrungen gemacht haben wird, dann wird er in Zukunft sich wohl hüten, sich je wieder mit Deutschland einzulassen, die russisch-französische Freundschaft ist dann aber gesicherter als je. Den österreichischen Einwurf, Rußland solle zuerst erklären, was es nach der Beseitigung des Fürsten Ferdinand zu thun gedenke, behandelt man hier wie eine unbegreifliche Verirrung, die sich durch gar nichts anderes als den denkbar schlechtesten Willen erklären ließe. Stieße Rußland diesmal auf Widerspruch, so sei es klar, auf welcher Seite die Feinde des Friedens gesucht werden müßten.

## Aus dem Reiche.

— Höchste Kreise erzählen von einer nahe bevorstehenden Reise der Kaiserin nach San Remo und von der Vorbereitung eines bezüglichen Separatrains.

— Es wird überall sehr auffällig bemerkt, daß Prinz Wilhelm nicht bei seinem Vater, dem Kronprinzen, weilt. Man fragt sich vergebens, was ihn abhält, dem natürlichen Zuge des Herzens zu folgen und wenigstens von Zeit zu Zeit nach San Remo zu eilen. An Muße und Geld fehlt es ihm ja glücklicherweise nicht dazu. Dagegen wird bekannt, daß Prinz Wilhelm auch am Freitag und Sonntag mit dem Reichskanzler konferirte und letzterer am Sonntag Nachmittag Vortrag beim Kaiser hatte. Sonntag frühstückte der Prinz beim Reichskanzler. — Sogar in Berliner Hofkreisen hat man angenommen, daß Prinz Wilhelm angesichts des augenblicklichen ausgezeichneten Befindens des Kaisers nach der Beerdigungsfeier in Karlsruhe nicht sofort nach Berlin zurückkehren, sondern auf kurze Zeit nach San Remo zum Kronprinzen reisen werde.

— Die „Börse-Ztg.“ hat angeblich von vertrauensvoller Seite folgende Mittheilung erhalten: In konservativen Kreisen des Reichstags plant man, einen Antrag des Inhalts einzubringen, der Reichstag wolle beschließen, dem Kaiser das Gesuch zu unterbreiten, daß die Kosten, welche die Krankheit des Kronprinzen verursacht, aus Reichsmitteln bestritten werden mögen.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Graf Herbert Bismarck kann jetzt Urlaub nehmen, um wie im vorigen Jahre die ihm befreundete Familie des

➔ Hierzu eine Beilage. ➔

Vizekönigs von Irland, Marquis von Londonderry, in Dublin zu besuchen. Er ist bereits abgereist.

Der Reichstag erledigte am Montag das Vogelzuggesetz und beriet in erster Lesung den Entwurf über die Lösung nicht mehr bestehender Firmen im Handelsregister. Alsdann fand die zweite Berathung des Entwurfs, betr. die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen statt. Als es zur Abstimmung über den ersten Paragraphen kommen sollte, zweifelte Abg. Dr. Meyer (Halle) die Beschlußfähigkeit des Hauses an, das nach erfolgter Auszählung die Anwesenheit von nur 145 Mitgliedern, also die Beschlußfähigkeit, ergab. Am Dienstag war der Reichstag wieder beschlußfähig. Der Reichskanzler will die Genehmigung des Reichstags zur Verfolgung des Redakteurs Dürholt vom „Boten a. d. Riesengebirge“ in Hirschberg wegen Beleidigung des Reichstags. Der Entwurf über die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten wurde nach den Beschlüssen der Kommission mit den neuen Bestimmungen, welche den Kolonialgesellschaften die Rechte juristischer Personen verleihen, nach kurzer Debatte angenommen.

## Russland.

Der österreichische Reichstagsabgeordnete Bernstorfer wurde in seiner Wohnung von 2 unbekanntem Männern mit Stockhieben behandelt. B. hatte in seiner letzten Rede hochstehende Persönlichkeiten in die Diskussion gezogen. Als der Abgeordnete Steinwender über die Angelegenheit Bernstorfer im Hause zu sprechen begann, verließen sämtliche Minister den Sitzungssaal.

Wir meldeten in der letzten Nummer aus Oberschlesien, daß neuerdings die Vertreibungen deutscher Privatbeamten aus russisch-Polen wieder größeren Umfang annehmen. Gleiches wird der „Wost. Ztg.“ aus Bodzchow, Gouv. Radom, unterm 20. Februar geschrieben: Einige kürzlich erlassene Verfügungen der russischen Behörden rücken die friedlichen Absichten der hiesigen Regierung in helleres Licht. Die erste dieser neuen Verfügungen betrifft diejenigen Ausländer, welche in Diensten russischer Staatsangehöriger stehen, und fordert dieselben auf, binnen 24 Stunden außer Dienst zu treten und das diesseitige Staatsgebiet zu verlassen. Den im Pilsner Kreise bediensteten ausländischen Beamten ist diese Verfügung bereits zugestellt worden, in unserem Kreise (Opotow) soll dieselbe von der Kreisbehörde in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Ferner werden neuerdings eingehende Erhebungen darüber angestellt, welche Güter sich in den Händen ausländischer Ansiedler befinden, und die betreffenden Besitzer aufgefordert, ihre Naturalisation zu beantragen oder sich innerhalb dreier Jahre ihrer Besitzthümer zu entäußern und das russische Staatsgebiet zu verlassen. Endlich ist den Ortsbehörden die Weisung zugewandt, bei sämtlichen Gutsbesitzern und Ackerwirthen ihrer Umgegend besondere Nachforschungen darüber anzustellen, wie viel Getreide, Mehl, Futterstoffe etc. sie bereits vorräthig haben und wieviel sie davon noch zu gewinnen gedenken; es verlautet sogar, daß für jede einzelne Wirtschaft eine bestimmte Menge der vorerwähnten Produkte festgestellt werden solle, welche nicht verkauft werden dürfe.

Bei den am 26. d. stattgehabten neun Ersatzwahlen zur französischen Deputirtenkammer wurden vier Republikaner, zwei Radikale und ein Konservativer gewählt: Flourens, Cernesson, de Laberge, Chollet, Augere, Rabier, Bourgeois; in zwei Kreisen finden Stichwahlen statt. Der in Gap gewählte Minister Flourens erhielt 12 613 Stimmen. Auf General Boulanger wurden zahlreiche Stimmen abgegeben, insbesondere in Dijon. — Der Ministerrath beriet, ob gegen Boulanger wegen dessen Kandidatur Maßregeln ergriffen werden sollen, bezw. dem General das Kommando genommen werden soll. Boulanger erhielt in sieben Wahlorten im Ganzen 54 671 Stimmen.

Auf Befehl des Ministers des Innern sind zwei Deutsche, der Sprachlehrer Hermann Sauer aus Hannover, der in verschiedenen Wirtschaftshäusern des achten Arrondissements, wo er wohnte, Frankreich und die französische Regierung beleidigt haben soll, und der Stellmacher Wagner, der im Café du Commerce sozialistische Vorlesungen gehalten hatte, des Landes verwiesen worden. Einige radikale Blätter wollen die Boulangeristen Stimmen den Radikalen zurechnen, wogegen monarchistischerseits behauptet wird, daß dieselben ein Ausdruck der Unzufriedenheit mit dem Parlament und der allgemeinen Staatseinrichtung seien; Boulanger sei nicht sowohl als General denn als Zukunftskaiser gewählt, als der am Ausgange revolutionärer Perioden blühende Säbel! Thiebaut, der eigentliche Macher Boulangerischer Plebiszits, spricht sich dahin aus, die Kandidatur Boulangers habe besagen wollen, daß es so, wie bisher, nicht weitergehen könne, die Unbeständigkeit der Regierung sei nicht länger zu ertragen; die Republik müsse ganz andere Wege einschlagen; da aber Frankreich stets dem Personenkultus anhangt, so müsse die Konzentration sich nicht auf politische Programme, sondern auf Namen einzelner Personen machen, als welche allein Boulanger

angezeigt sei Thiebaut fügt hinzu, daß er allein das Boulangeristische Wahlkomitee gewesen (le comité c'est moi), und zwar ein denkbar bestes Komitee, das niemanden zu fragen gebraucht und somit rasch habe handeln können. Die 54 000 Stimmen seien von republikanisch gesinnten Freunden Boulangers gebracht; Boulanger habe von seiner Kandidatur erst nach Versendung der Wahlausrufe und Wahlzettel erfahren, auch durch Briefe.

Der Papst empfing Montag die deutschen Pilger und andere hier anwesende Deutsche, zusammen etwa 1200 Personen, in einer feierlichen Audienz, der 20 Kardinäle beiwohnten. Der Papst sagte, die deutschen Katholiken sollten fortfahren, auch ferner für die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche zu wirken. Viel sei bereits, dank dem Wohlwollen des deutschen Kaisers und der Regierungen, in Preußen und in den anderen deutschen Staaten geschehen.

Auf der Chicago-Burlington-Quincy-Eisenbahn ist unter den Lokomotivführern und Heizern ein allgemeiner Strike ausgebrochen. Der Güter- und der Personenverkehr stocken.

## Großherzogthum.

Oldenburg, 29. Februar.

Berge von Wollwaaren für alle Altersklassen, Gebirge von Schnittwaaren, Galanteriewaaren und Rippen, Gletscher von Schwaaren und Süßigkeiten, Batterien von Weinsflaschen, Gallerien voll Bilder und Bibliotheken, Wälder von Weimuthskleibern, Dickichte von Fichtenzweigen — bis übermorgen haben zarte Damenhände, mit Hülfe einiger Herren, aus diesem Chaos in den oberen Sälen der „Union“ einen Bazar gezaubert! Schon rauscht das „Sager Meer“ auf und nieder, und die Fischerin, die kleine, wird sichtbar von der grandiosen „Ausicht“ aus, wo man mit dem Krimmstecher bewaffnet, einen entzückenden Rundblick über die ungeheure Messe mit ihren lieblichen Verkäuferinnen genießt, während man den balsamischen Duft der Nadelwälder weit und breit einathmet und dann erfrischt an die „Quelle“ geht, wo die klare Fluth aus der Flasche murmelt, um sich vollends zu erquicken. Die nächsten Tage werden dies lehren. Telegramm. 12 M. 15 S. Der Bazar ist mit 10 000 Mk. versehen.

Der Saal des Herrn A. Doodt, welcher bekanntlich erst im vorigen Jahre durch Erbauung einer Galerie bedeutend vergrößert wurde, hat jetzt wiederum eine Verschönerung erfahren, indem 6 bis 8 große Spiegel von etwa 8 Fuß Höhe darin angebracht sind, sowie viele schöne Figuren. Außer den vier vorhandenen sind jetzt noch weitere zwei große Defen aufgestellt und dürfte nunmehr der Saal zu den schönsten der Stadt zu rechnen sein.

Den bei der hiesigen kaiserl. Post Angestellten, welche Sonntags auf Tanzparthien und bei sonstigen Gesellschaften musizierend mitwirkten, ist dies von ihrer Behörde untersagt worden.

Sonntag, den 4. März, gelangen Schiller's „Räuber“ am großherzogl. Theater zur Aufführung. Seitdem man dem Geiste, der dies Werk aus sturm- und drangvoller Jugendzeit des Dichters durchweht, Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem man die willkürlichen Text- und Kostümänderungen, die sich das Werk bei seiner ersten Aufführung in Mannheim gefallen lassen mußte, beseitigte und das Original der „Räuber“ auf der Bühne wiederherstellte — was gelegentlich des 100jährigen Geburtsfestes Schillers, nach dem Vorgang der Karlsruher Bühne im Jahre 1860, wie an vielen großen Theatern, so auch in Oldenburg geschehen ist — seitdem sieht man die „Räuber“ noch einmal so gerne über die weltbedeutenden Bretter gehen.

12 Grad Kälte waren noch gestern Morgen  $\frac{1}{2}$  7 Uhr.

„Frische Bauern-Eier.“ In der Beilage zu Nr. 47 der „Oldenb. Anzeigen“ werden von einem Herrn J. D. Wichern in Hamburg frische Bauern-Eier zu kaufen gesucht. (Erst können!)

Ein Landwirth aus der Gegend von Großenmeer oder Neuenbrok kam vor einiger Zeit zu einem Homöopathen und verlangte ein Glas Tropfen für einen älteren Verwandten. Auf die Aufforderung, er möge mal den Krankheitszustand erzählen, antwortete er: „Dch, wat schall ic dar lange vertellen, gew'n Se mi man von de Tropfen, de ic damals för miene Mudde halt heft; de heft dat Schween hulpen un of miene Schwegermoder un denn möt se of för den olen Dankel god wäsen!“ „Bester Mann,“ sagte der Homöopath, „Sie sprechen, wie Sie es verstehen, aber das sollte denn doch jeder Bauer wissen, daß die Naturen von Menschen und Thieren ganz verschieden sind. Diejenige Medizin wovon ein Schwein gesund wird, kann einem Menschen schädlich werden, ja ihm sogar den Tod bringen!“ „Dch wat!“ meinte der Landwirth, „Se wäl'r of nids von!“ — Dat vörige Glas heft ic doch för mien Schween halt, wie dat' inne Been harr. Twee Dage naber sprung de Mudde wedder herüm, wie'n Danmeister. — Do kreg't miene Schwegermoder inne Been un do heft de den Rest van de Tropfen

utschlickert, na een paar Dage weer se of wedder bäter. Also na ärn Glow'n möste de Natur van miene Mudde un van miene Schwegermoder ganz öwereen wesen, anners harr se d'r an starwen möst. Dar nu de ole Dankel een Broder van miene Schwegermoder is, un't of inne Been heft, so gew'n Se mi man flink een Glas vull her, Se könt darup flöken, dat alle dree eene Natur hebbt.“

Ein auf dem Ghuern wohnender Pensionär hatte vor einigen Abenden des Guten zu viel genossen, daß er bei seiner späten Nachhauskunft wohl nicht mehr im Stande gewesen ist, die Hausthüre zu öffnen. Von den Mitbewohnern wurde er am andern Morgen um 5 Uhr fast erfroren vor der Hausthür liegend aufgefunden und gelang es ihnen nach längerem Bemühen ihn soweit wieder aufzuthauen, um seine für die Spiritusindustrie so werthvollen Lebensgeister durch Einflößen warmer Flüssigkeiten wieder in Funktion bringen zu können.

Wie man hört, steht das Heiraths-Bureau im Haarenthorviertel mit einer Persönlichkeit, die seit langen Jahren mit der Branche vertraut ist und die Inspektion übernehmen würde, in Unterhandlung. Die Unternehmer gedenken dasselbe im Monat Mai zu eröffnen. (Der Wonnemonat ist nicht ohne Geschmack dafür gewählt.)

Das Haus von Fr. Lina Gieseler, Moltkestr., hat Herr Amtsassessor Ruhstrat für 26 000 Mk. gekauft. Das städt. Haus in der Schüttingstraße kaufte Herr Kaufm. Stolle für 27 100 Mk.

Wardenburg, 28. Febr. Auf ein Gesuch mehrerer Einwohner von Oberlethe um Bewässerung ihrer Ländereien an der Lethe ist das Großherzogliche Amt jetzt eingegangen und hat die sämtlichen Eigenthümer von Ländereien an der unteren Lethe auf Sonnabend, den 17. März d. J., Nachmittags 4 Uhr, nach Sparleberg's Wirtschaftshaus hieselbst eingeladen, um über die einleitenden Schritte zu verhandeln. — Nächsten Sonntag Abend veranstaltet der Gesangverein „Germania“ zu Oberlethe in Rippen's Saale daselbst einen Gesellschaftsabend, und soll, wie wir hören, ein Theil des Reinertrages der Idiotenanstalt zu Dhmstede zu Gute kommen. Der junge Verein hat schon wiederholt Beweise eifrigen Bestrebens geliefert, sodaß jetzt in den theilnehmenden Kreisen den Aufführungen mit großer Spannung entgegen gesehen wird. Wir wünschen dem Vereine den besten Erfolg.

Brake, 28. Febr. Die Weser ist hier voller Treibeis und wird dieses, wenn der Frost noch einige Tage anhält, in Kürze zum Stehen kommen, was bei Hammelwarden schon seit einigen Tagen der Fall. Die hasenlickenden Dampfer, deren Ladung bereits gelöscht, kommen daher vor der Hand nicht von hier fort. Die „Ente“, von der wir kürzlich berichteten, hat ihre Ladung gelöscht, dieselbe liegt an der Raje. Das Schiff selbst wird bei eintretendem Thauwetter auf Behrens Helgen geholt, um dort reparirt zu werden. Im hiesigen Dock ist in diesen Tagen der strengen Kälte wegen nicht gearbeitet worden. — Zu der am Sonnabend in Oldenburg stattfindenden Versammlung der freien Vereinigung der Verkehrsinteressenten der Oldenburgischen Eisenbahn sind seitens des hiesigen Handelsvereins die Herren Fabrikant Botker, Konsul K. Groß und Kaufmann J. Müller delegirt.

Behta, 27. Febr. Sogenannte Litewken, Landsturmuniformen, werden gegenwärtig auch in hiesiger Strafanstalt angefertigt. Wie der „B. Z.“ mitgetheilt wird, sind alle disponiblen Kräfte in der Strafanstalt schon seit einigen Wochen in Thätigkeit. In spätestens 3 bis 4 Wochen müssen 800 bis 1000 Stück fertiggestellt sein. Die Litewken sind mit 2 Finger breiten Achselflappen versehen, die theils die Regimentsnummer 91, theils die Brigadenummer tragen.

Von der Unterweser, 28. Febr. Bei Begegnung soll sich das Eis am vorigen Sonntag gesetzt haben. Auch in dem westlichen Stromrayon zwischen Elsfleth—Nordenham, soweit die Platen reichen, steht das Eis seit mehreren Tagen. Der Dampferverkehr zwischen Nordenham—Geestemünde ist gestern bis auf Weiteres gänzlich eingestellt worden.

Wilhelmshaven, 28. Febr. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich gestern Morgen auf dem Hofe der Stadtkaserne, wo eine Abtheilung Matrosen Lade- und Schießübungen machte. Als das Kommando zum Feuern gegeben war, stürzte der in der Schußlinie von dem Gewehr des Schreibergastes Knothe stehende Unteroffizier Giese zu Tode getroffen nieder. Eine Kugel hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Marine-Garnisonlazareths übergeführt. Wie der Soldat R. zu der scharfen Patrone gekommen ist, ist noch nicht aufgeklärt. Man vermuthet, daß R., als er Sonnabend bei Schießübungen einiger Offiziere die Patronen vertheilte, eine derselben behalten und diese mit den Exerzierpatronen vermenget hat. R. ist in Untersuchungsarrest abgeführt. — Die Lage der beiden festgefahrenen Segelschiffe ist eine sehr gefährliche; wenn Westwind mit Springfluth eintritt, ist wohl kaum mehr an Rettung zu denken. Es wird das Menschenmöglichste versucht, um wenigstens die Besatzung zu retten.

— Sitzung des Magistrats und Stadtraths, 28. Febr. I. Gemeinschaftlich: Pensionsgelch des Professors Chr. Harms, der im 69. Jahre steht und laut ärztlichem Gutachten sich in Folge eines Herzleidens schonen muß. Die schon vor längerer Zeit nachgesuchte Pensionirung ab 1. April d. J. wird genehmigt und der Herr Oberbürgermeister gebeten, dem Professor, der 40 Jahre unterrichtet hat, den Dank der Stadt auszusprechen. (Auf Antrag des St.-M. Dr. Roggemann). Oberbürgermeister: Die Verhältnisse der Schule seien noch nicht so konsolidirt, daß an eine definitive Wiederbesetzung dieser Stelle gedacht werde. Der Lehramts-Kandidat Chr. Friede, der bisher ausgeholfen hat, sei bereit, auch ferner provisorisch zu bleiben unter Beseitigung der seitherigen Bedingung monatlicher Kündigung. Derselbe wird auf ein Jahr angestellt, ab 1. April; Jahresgehalt 1800 Mk. — II. Stadtrath. 1) Antrag des Magistrats betr. Bewilligung von jährlich 3000 Mk. Zuschuß für das Gewerbemuseum. In einer Eingabe des Kunstgewerbevereins ist der Stand der Dinge nach Entwicklung und Tendenz nochmals dargelegt. Aus den Gewerbeausstellungen von 1876 und 1881 und zwei Handwerk-Lehrlingsausstellungen sind in Summa etwa 31 000 Mk. Ueberschüsse geblieben, die dem Gewerbe- und Handelsverein in der Erwartung übergeben worden sind, daß sie zu einer gewerblichen Bildungsanstalt und einem Gewerbemuseum verwendet werden. Das Staatsministerium hatte in den Ausgaben für das Herzogthum Oldenburg für 1888—90 einen einmaligen Zuschuß von 5000 Mk. für 1888 und einen jährlichen von 6000 Mk. für die drei Jahre vorgezogen. Gemäß dem Antrage des Finanzausschusses erhöhte der Landtag den Beitrag der Stadt Oldenburg auf jährlich 3000 Mk. für die nächsten 3 Jahre. Der Magistrat schlägt nun vor, diesen Beitrag an dieselben bekannten Bedingungen zu knüpfen wie das Staatsministerium. St.-M. Willers befürwortet nochmals den Antrag mit der Entwicklungsfähigkeit des heimischen Gewerbes und den bedeutenden Anstrengungen in der Nachbarschaft. St.-M. tom Dieck weist auf die noch recht geringe Betheiligung der hies. Gewerbetreibenden hin. Vorsitzender Dr. Roggemann: Da von den 449 Mitgliedern, wovon allerdings nur ein kleiner Theil hiesige Gewerbetreibende, einige mehr als 3 Mk., 5, 6 und 10 Mk. gezeichnet haben, betragen die jährlichen freiwilligen Beiträge ca. 1700 Mk. St.-M. Thorade: Bei eingehender Prüfung erscheine diese geringe Betheiligung natürlich: es ist ein Institut, das sich erst bewähren soll und dessen Bedeutung erst von einer Minderzahl erkannt werde. Zunächst handle es sich darum, die Korporationen für das Unternehmen zu gewinnen. Er gestehe, wenn der Landtag an die Bewilligung des staatlichen Beitrags nicht die Bedingung des städtischen in Höhe von 3000 Mk. geknüpft hätte, so würde er denselben aus eigener Initiative beantragt haben. Redner machte auf die Bedrohung in Folge des Zollanschlusses von Bremen aufmerksam, der mit Einsetzung aller Thakraft begegnet werden müsse. Der Stadtrath möchte durch einmüthige Annahme zeigen, welch großen Werth er auf die Sache legt. St.-M. Wofß erklärt, er werde auch für die Bewilligung stimmen, da er den Werth der Sache nicht verkenne, findet aber nichtsdestoweniger dem Beitrag reichlich hoch und wünscht gleich St.-M. tom Dieck, der Landtag hätte die Stadt nicht in die Zwangslage gebracht. St.-M. Thorade fürchtet, daß der nächste Landtag von der Bedingung nicht abläßt, wenn er eine solche Stimmung im Stadtrath berücksichtigt. Im Hinblick auf den hohen Zweck sei der Beitrag bescheiden zu nennen. — Die Abstimmung ergibt einstimmige Annahme des Antrags.

2) Anträge des Magistrats betr. die Volksschule und Heiligengeistthorschule. In einer dem Magistrat und Stadtrath von dem Schulvorstand der Mittel- und Volksschulen gemachten Vorlage wird hervorgehoben, daß die Bestimmungen des neuen Gesetzes, nach welchen für den Besuch der Volksschulen künftig ein Schulgeld nicht mehr entrichtet und für jedes Schulkind der betreffenden Schulacht 3 Mk. aus der Landeskasse ausbezahlt werde, für das Volksschulwesen unserer Stadt von einschneidender Wirkung seien. Es sei unzweifelhaft, daß hierdurch der städtischen Volksschule, in welcher bisher ein Schulgeld von 8 Mk. (für das zweite und folgende Kind derselben Familie von 4 Mk.) gehoben wurde, ein bedeutender Ausfall erwache. Nicht ganz zweifelhaft sei es gewesen, ob derselbe Effekt auch in Bezug auf die Heiligengeistthorschule stattfinden werde, da diese nicht als einfache Volksschule, sondern als gehobene Volksschule mit höherem Lehrziel charakterisirt werden müsse. Der Zweifel sei entstanden durch einen Passus in den Motiven zu dem Gesetz. Denn während das Gesetz selbst keinen Unterschied statuirt zwischen einfachen und gehobenen Volksschulen, finde sich in dem generellen Theil der Motive folgender Passus: „Die Maßregel (Aufhebung des Schulgeldes) wird sich auf die Volksschulen zu beschränken haben und für diese das Schulgeld nebst den mit demselben verbundenen Nebengebühren aufzuheben sein. Wo mit einer Volksschule eine das Lehrziel überschreitende Einrichtung verbunden ist (sog. erweiterte Volksschule), da

kann die Aufhebung sich nur auf die Volksschule selbst, nicht auf die Erweiterung beziehen, und es muß solchen Schulachten gestattet bleiben, ein Schulgeld für Benutzung des besonderen Unterrichts, welcher selbstredend wie bisher eine freiwillige bleibt, zu erheben, dessen Beordnung der Genehmigung der Aufsichtsbehörde unterstellt ist und nach der Aufhebung des Schulgeldes für die Volksschulen einer erneuten Prüfung zu unterziehen sein wird.“ Die Heiligengeistthorschule falle in dieß deshalb nicht unter die an dieser Stelle gemeinten erweiterten Volksschulen, weil sie allerdings wohl höhere Lehrziele verfolge als die einfache Volksschule, aber außer dem geometrischen Zeichnen, welches ihr den Charakter einer erweiterten Volksschule nicht geben könne, keinen Lehrgegenstand habe, der sich nicht auch in den einfachen Volksschulen fände. Es sei im Landtage durch den Abg. Thorade der Versuch gemacht, das Gesetz dahin zu amendiren, daß es möglich gewesen wäre, die gedachte Schule in ihrer jetzigen Organisation unter Erhebung des bisherigen Schulgeldes zu konserviren, der Antrag sei in dieß auf heftigen Widerstand gestoßen und zurückgezogen. — Demnach werde die Stadt genöthigt sein, von Ostern d. J. ab die gedachte Schule zur einfachen Volksschule zu machen. Eine Eintheilung der Stadt in zwei Bannbezirke mit der Wirkung, daß die in den Bezirken der beiden Volksschulen wohnenden Kinder nur die in ihrem Bannbezirk belegene Schule besuchen dürfen, könne der Schulvorstand bei dem Wegfall der Selbstbestimmung der Eltern nicht für wünschenswerth halten und es stelle sich als einziges Mittel zur Vermeidung der Uebelstände die Trennung der Geschlechter in den Volksschulen dar, also die Errichtung einer Volksschulknabenschule und einer Volksschulmädchenschule, eine Maßregel, die sich auch aus pädagogischen Gründen empfehle. Denn mit dem Zusammensein beider Geschlechter in der Schule in den höheren Altersklassen seien erfahrungsmäßig sittliche Gefahren verknüpft und außerdem seien verschiedene Lehrpläne für Knaben und Mädchen erwünscht. Hiernach werde vorgeschlagen, von Ostern an die Heiligengeistthorschule zur Volksschulknabenschule und die jetzige Volksschule zur Volksschulmädchenschule zu machen. Da es nicht unwahrscheinlich sei, daß nach Aufhebung des Schulgeldes häufiger als bisher Kinder aus fremden Schulachten sich für die städtische Volksschule melden werden, dies aber die Schullasten vergrößern werde, so empfehle es sich außerdem, Kinder aus fremden Schulachten zum Besuch der hiesigen Volksschulen im Prinzip nicht ferner zuzulassen.

St.-M. tom Dieck ist mit der Trennung der Geschlechter und der Einrichtung der Volksschulknabenschule nicht einverstanden. Die Kinder würden zu weite Schulwege zu machen haben; schon jetzt könnten die Ärmern, die den Eltern in der Arbeit zur Hand gehen müssen, oft nicht rechtzeitig kommen. St.-M. Tenge: Alles, was Mehrkosten verursache, sei jetzt, wo ohnedies eine Mehrbelastung der Stadt eintrete, zu vermeiden; die Trennung der Geschlechter werde aber neue Mehrkosten verursachen. Wir hätten alsdann vier Schulen. Auch die Gründe für die Trennung seien nicht ausschlaggebend, die sittlichen z. B. nicht stichhaltig. Die Wege würden zum Theil kolossal werden; jetzt schon betragen einige derselben 7500 Fuß in der Luftlinie. Auch finde sich wohl ein besserer Bauplatz als der am Heiligengeistthor und es könnte vor Allem billiger gebaut werden. St.-M. Thorade: Im Schulvorstand sei man gerade mit Rücksicht auf die ärmeren Klassen, die sehr viel umziehen, gegen Bannbezirksschulen gewesen, in denen die Kinder entsprechend häufig wechseln würden. Die Trennung der Geschlechter aber habe den sachlichen Vorzug der besseren Ausbildung, über den die Pädagogen einig sind und dem zu Liebe in allen Städten, in denen man das Volksschulwesen reformirt hat, Knaben und Mädchen getrennt worden sind. Diesen bewährten Beispielen möge man folgen. Für alle absehbaren Zeiten sei die Errichtung von Bannbezirksschulen durch die Anträge des Schulvorstandes vermieden. Was die Kosten betreffe, so würden allem Anschein nach viele Kinder, die jetzt die Volksschule besuchen, in Zukunft in die Mittelschule gehen. Unter den allerdings weiten Wegen hätte nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil zu leiden. Die Platzfrage sei insofern gut gelöst, als die Schule gut liegen werde und das Terrain nicht erst theuer erworben werden muß. St.-M. Lueken erläutert die pädagogischen Vorzüge der Trennung der Geschlechter, wodurch u. A. ein besserer Unterrichtsplan ermöglicht ist. Jetzt seien den Mädchen z. B. die freien Nachmittage durch Handarbeitsstunden genommen, was künftig nicht mehr nöthig ist. St.-M. Wofß erklärt sich mit den Anträgen einverstanden, hält auch die Platzfrage für gut gelöst, wünscht aber Aufklärung, wie der Zwang, den das Oberschulkollegium bez. des Besuches aus anderen Schulachten ausübt, zu rechtfertigen ist, und ist vor Allem dafür, daß man noch ein oder ein halbes Jahr abwartet, wie die Verhältnisse unter dem neuen Gesetz sich gestalten, ehe man an eine Theilung der Schulen herantritt. Der Syndikus Bessler glaubt nicht, daß Bannbezirke sich für immer vermeiden lassen werden. St.-M. Thorade: Die Gelegenheit, mit einem rechten und schönen Griff durch

die Trennung das Volksschulwesen zu verbessern, biete sich hier. Wenn die Schulumlagen wirklich eine Steigerung erfahren sollten, so sei das nur eine Ausgleichung, im Sinne der Gerechtigkeit, für die Mehrbelastungen der ärmeren Klassen durch indirekte Steuern und Zölle. Von dem Prinzip der Ausschließung anderer Schulachten möchte er die Kinder vom Gerberhof ausgenommen wissen. St.-M. Bargmann: Die weiten Schulwege sind für schwächliche und nicht gut genährte Kinder bedenklich. Auf Kinder aus anderen Schulachten, die zur Zeit die städtischen Volksschulen schon besuchen, wünsche er das Prinzip der Ausschließung nicht angewandt. Jedenfalls müßten erst Ermittlungen angestellt werden. Der Syndikus hält es für besser, die Kinder machen den weiten Schulweg, als sie werden gewerblich ausgebeutet. St.-M. Tenge beantragt: die Beschlußfassung über den Neubau der Schule möge ein oder ein halbes Jahr ausgesetzt werden. St.-M. Spieske hält eine bessere Ausnutzung des Terrains diesmal für notwendig und gewiß. St.-M. Thorade bittet dringend, den Antrag Tenge nicht anzunehmen. Rathsherr Meinardus theilt aus dem Schulvorstand mit, daß über die Frage, daß die Trennung der Geschlechter einen eminenten Fortschritt im Schulwesen bedeute, keine Meinungsverschiedenheit bestanden habe. St.-M. Bruns wünscht das Prinzip der Ausschließung darauf beschränkt, daß soweit der Platz noch frei sei, Kinder aus anderen Schulachten zugelassen werden. St.-M. Bargmann: Im Laufe der Debatte seien seine Bedenken beseitigt worden.

Der Antrag Tenge auf Verzögerung wird abgelehnt gegen die Stimme des Antragstellers. Die Anträge, betr. Trennung der Geschlechter und Theilung der Schulen, werden in namentlicher Abstimmung mit allen gegen 4 Stimmen angenommen. 4 haben gefehlt. Dafür stimmten die St.-M. Amann, Beek, Bruns, Högel, Lohse, Lueken, Bargmann, Roggemann, Spieske, Thorade, Willers. Dagegen: tom Dieck, Tenge, Wofß. Der Antrag Tenge, von Ostern an 1888 ab nur soweit Kinder aus anderen Schulachten zuzulassen, als solches vom Oberschulkollegium kraft seiner gesetzlichen Rechte für gut befunden wird; der Zusatzantrag Thorade, anderen Kindern den Besuch zu gestatten, sofern der Raum nicht von Kindern aus der Stadt benützt wird, werden zusammen angenommen. Der Antrag 4, betr. den Platz, wird hierauf einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende theilt als Eingang einen Antrag Thorade mit, daß wo die Verflüchtigung zur Reinigung von Trottoirs und Straßen besteht, die Betreffenden erst aufgefordert werden müssen, ehe sie gebürdet werden können. Kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

### Allerlei.

— In Warschau brach in der überfüllten Synagoge infolge eines Streites eine Panik aus, bei welcher mehrere Personen ums Leben kamen und viele schwer verletzt wurden. Die Opfer des Unglücks sind meistens Frauen. Nach anderer Angabe sind 4 Frauen umgekommen und 16 schwer verletzt. Trotz der lauten, beruhigenden Zurufe aus der Männer-Abtheilung und dem Weiterpielen der Orgel stürzten die von panischem Schrecken ergriffenen Frauen nach den Ausgängen, indem sie dabei über die Leiber derjenigen traten, welche in dem Gedränge zu Boden gefallen waren. Unglücklicherweise erloschen zu gleicher Zeit auch die Gasflammen, so daß die Verwirrung unbeschreiblich wurde. Die sofort zu Hülfe gerufenen Männer hatten vollauf zu thun, um die Schwerverletzten und Ohnmächtigen aus dem barrikadenähnlichen Haufen hervorzuheben und mit Hilfe der zufällig anwesenden Aerzte und Heilgehülfen zur Besinnung zu bringen. Einen schrecklichen Anblick bot eine hochschwangere Frau mit eingedrückter Brust und verstümmeltem Gesicht, nicht minder ein 17jähriges, in Folge des Schreckens wahnsinnig gewordenes Mädchen, das halbnackt in der Synagoge umherirrte. Eine Unmasse von Bijouterie- und Toilettegegenständen wurden nach Leerung der Synagoge vom Dienstpersonal vorgefunden.

— Ein Selbstmordversuch des zweiten deutschen Botschafts-Sekretärs Prinzen zu Hohenlohe-Dehringen (Sohnes des Herzogs von Ujest) macht in Petersburg großes Aufsehen. Der Prinz sollte am Sonnabend „ins Ausland“ abreisen. Als er auf dem Bahnhof nicht erschien, wo einige Freunde ihn erwarteten, begab einer derselben sich in seine Wohnung. Hier wurde der Prinz mit klaffender Kopfwunde im Bett gefunden. Die Schußwunde ist nach Ansicht der Aerzte nicht gefährlich. Man spricht von großen Verlusten des Prinzen im Spiel, auch von unglücklicher Liebe u.

— Prinz Oscar von Schweden und Norwegen wird durch seine Vermählung mit Fräulein Ebba Mund nicht nur sein Erbrecht an den Thron, sondern auch die ihm gleichwie seinen jüngeren Brüdern in ihrer Eigenschaft als Erbfürsten zustehende Apanage von 26 000 Kr. verlieren, dagegen ein Gehalt als Staatsbeamter (Sec.-Offizier) erhalten.

**Gingefandt.**

Die hiesige Markthalle genügt entschieden nicht den Ansprüchen, die man an dieselbe zu machen berechtigt ist, und wäre es an der Zeit, dieselbe so bald wie möglich zu vergrößern. Wenn man sich an den Hauptmarkttagen in der eigentlichen Halle auch nothdürftig durchschlägelt, oder vielmehr durchdrängt, so ist auf dem freien Plage für die Verkäufer sowohl, wie für die Käufer dies doch im höchsten Grade unangenehm, da es absolut unmöglich ist, an stark besuchten Tagen auch nur nothdürftig Ordnung zu halten. Im vorigen Herbst wurde sogar zeitweise eine große Strecke der kleinen Kirchenstraße mit benützt. Der eigentliche Zweck der Markthalle, die Produkte des Landes bequem anbieten und einkaufen zu können, ist durch die jetzt zur Verfügung stehenden Räume nichts weniger als erfüllt. Wenn die Raumverhältnisse nicht bald günstiger gestaltet werden, dürfte es sich empfehlen, einen Theil des Verkehrs wieder auf den Marktplatz zu verweisen und nicht in die enge kleine Kirchenstraße. In einem kleinen Kreise hies. Bürger ist schon in Erwägung gezogen worden, ob es sich nicht rentiren würde, an einer mehr im Mittelpunkt der Stadt liegenden Straße (Langenstraße?) eine 2. Markthalle zu errichten und sind auch verschiedene Marktbezieher diesem Plane sehr geneigt.

**Marktbericht.**

Oldenburg, 29. Febr.			
M.	S.	M.	S.
Butter (Waage) (1/2 kg)	— 95	Eier, das Duzend	— 60
Butter (Markt)	— 1	Hühner à St.	— 1
Rindfleisch	— 50	Feldhühner pr. St.	—
Schweinefleisch	— 50	Enten, zahme à St.	1 60
Lammfleisch	— 50	Enten, wilde à St.	1
Kalbsteif	— 30	Gäsen pr. St.	—
Flonem	— 50	Kartoffeln, 25 Liter	— 70
Schinken, ger.	— 65	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Schinken, frisch	— 50	Siedrüben à St.	— 10
Speck, ger.	— 65	Wurzeln, 25 Liter	— 70
Speck, frisch	— 50	Zwiebeln, pr. Liter	— 15
Mettwurst, ger.	— 80	Salotten, pr. Liter	— 20
Mettwurst, frisch	— 60	Rohf, weißer, à Kopf	— 10

**Anzeigen.**

Stadtmagistrat Oldenburg. Am Sonnabend, den 3. März d. J., Nachm. 1 1/2 Uhr, sollen im Hause Schüttingstraße Nr. 1 die sämmtlichen Inventarstücke aus den dort befindlich gewesenen städtischen Geschäftsräumen öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. Es sind vorhanden: 1 Sopha, 3 Duzend Rohr- und Korbstühle, große und kleine Actenschränke, Pultaufsätze, große und kleine Tische, Torflasten, Lampen, Fenstervorhänge, Roleaur, sowie ferner 1 Gasuhr, fünf eiserne Defen, Stubenthüren und mehrere Fach Fenster.

1888 Febr. 25.

v. Schrend.

**Osternburg, Montag, den 5. März d. J., Nachm. 2 Uhr anfang,** sollen im Hause des Gastwirths Meyer zu Osternburg, am Langenwege folgende Sachen, als: Sophas, Schränke, Stühle, Betten, Bettbezüge, Betttücher, Handtücher, fertige Jaquetts, Röcke, Hosen und Kinderanzüge, Hemde, Strümpfe, Regenschirme, Damenkleider, Jaquetts und Umhänge, Hüte und Mützen, eine Parthie Buckskin, Leinen und Drell etc.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

F. Lenzner.

**Konfirmationskleider sowie Damen- und Kinder-Garderobe**

werden in geschmackvollster Ausführung in und außer dem Hause rasch und billig angefertigt.

Wilhelmine Fortmann, Kleidermacherin, äußerer Damm 8.

Da ich mit dem heutigen Tage mein Colonialwaaren-Geschäft aufgabe, verkaufe die noch am Lager befindlichen

**weißen Bohnen** zu M. 1,20 pr. 10 Pfd.

**grüne Erbsen** zu M. —,90 pr. 10 Pfd.

Carl Wenzel, Langestr. 7.

Große feinschalige süße

**Ei-Apfelsinen,**

das Beste was existirt, empfiehlt

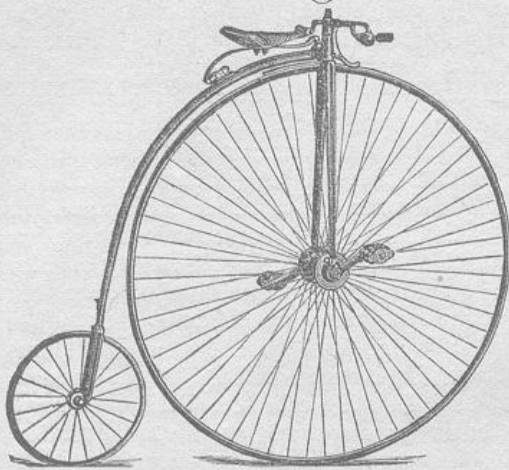
F. Bernuß.

**Wiener Würstchen,**

täglich frisch.

F. Bernuß.

**Oldenburger Radfahr-Verein von 1886.**



Der Verein veranstaltet am Sonntag, den 4. März d. J., Anfang 7 Uhr Abends, im Schützenhose ein

**Saalfest,**

unter gütiger Mitwirkung eines bedeutenden auswärtigen Kunstfahrers.

**Eintrittskarten:** Numm. Platz 1,25 M., Par- terre 1 M., Gallerie 50 S sind zu haben bei den Herren: S. G. Eiben, Markt, Th. Meyer, Langestraße, und Otto Lambrecht, Langestraße, und Sonntag, den 4. März, Nachmittags von 3 Uhr an im Oldenburger Schützenhose.

**Erlaube mir meine Mützen für Herren, Knaben und Kinder, in den beliebtesten Façons und nur eigenes Fabrikat, bestens zu empfehlen. Haarenstr. 17. A. Fink, Meiners Nachfl.**

**Verpachtung einer Brinkfäzerei in Sandhatten.**

Frau Ww. Stöver in Sandhatten läßt ihre

**Brinkfäzerei,**

bestehend aus einem geräumigen Wohnhause, circa 18 Sch. S. Acker- und Gartenland, 4 Juch Wiesenland, mit Antritt zum 1. November d. J. auf 6 Jahre verpachten.

Zweiter und letzter Auffag findet am **Sonnabend, den 3. März d. J., Nachmittags 5 Uhr,** in des Unterzeichneten Wohnung statt.

J. F. Harms.

Zur **Aushilfe** auf einem Bureau, als **Schreiber, Bote** u. s. w. sucht Jemand baldigst Stellung, der durch Krankheit seine frühere langjährige Stellung verloren hat. Beste Referenzen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Möbel-, Spiegel- und Zeugrollen-Lager** von J. Priegnitz, Tischler, Baumgartenstr. 2, empfiehlt alle gangbaren Möbel äußerst billig.

NB. Zeugrollen stets auf Lager unter Garantie der Dauerhaftigkeit.

**Leuchtenburg.** Zu verkaufen: eine **trächtige Stute**, frommer Einspanner. J. W. Wemken.

**Herrn- und Knaben-Hüte**

in allen Preislagen, **Confirmanten-Hüte**, in weich und steif, von **2 Mark** an, empfiehlt

A. Fink, Meiners Nachfl.

**Gut ger. ammerl. Speck,** à Pfund 65 S, bei 5 Pfd. 60 S, ganze Seiten noch billiger, sowie **prima geräucherte ammerl. Mettwurst.** G. Mohrkern, Rosenstr. 38.

**Osternburg.** Sehr schöne holsteinische Butter, pr. Pfund 80 S, empfiehlt **M. S. Hilsberg,** Sandstr. 32.

**Osternburg.** Gefunden eine Ballastschaufel. Abzufordern **Bremer** Chaussee 108.

Empfehle hochfeines **Dortmunder Bier.** G. Janßen, Staustr. 15.

**Kirchennachrichten.** Am Freitag, den 2. März: **Passionsgottesdienst (5 Uhr):** Pastor Roth. Am Sonnabend, den 3. März: **Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr):** Pastor Ramsauer. **Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr):** Pastor Roth.

**Prima Mal** in Gelée, **prima Mal**, geräuchert, **Kieler Bücklinge** empfiehlt **F. Bernuß.**

**Großherzogl. Theater.** Donnerstag, den 1. März. 79. Abonn.-Vorstellung. **Emilia Galotti.** Trauerspiel in 5 Acten von G. E. Lessing. **Raffensöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.**

Freitag, den 2. März. 80. Abonn.-Vorstellung. **Der geheime Agent.** Lustspiel in 4 Acten von F. W. Hackländer. **Raffensöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.**

**Familiennachrichten.** Geboren: Aug. Willers, Oldenburg, e. S. — B. Burghard, Oldbg., e. S. — J. Wienken, Burhave, e. S. — C. Cordes, Rönneleer, e. S. Gestorben: A. W. Abden, Oldbg., 56 J. alt. — Dieder. tom Dieck, Oldbg., 21 J. alt. — H. Suhr, Oldbg., 80 J. alt. — W. A. Große, Varel. — Zwei Töchter des Heinr. Runge, Ofenerfelde.

# Beilage

zu № 141 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 1. März 1888.

Oldenburg, 29. Februar.

Der Hilfslehrer Dr. Knigge zu Hannover ist mit dem 1. April d. J. zum wissenschaftlichen Hilfslehrer am Mariengymnasium in Jever ernannt und der Hauptamtsassistent z. D. Kreuzfeldt in Oldenburg, der Grenzaufseher z. D. Engelken das. und der Amtsdienner z. D. Wegmann, z. J. in Rastede, zum 1. März d. J. in den Ruhestand versetzt worden.

Der Photograph Aden, welcher, wie wir in letzter Nummer erwähnten, in Folge eines Unfalls schwer verletzt ins Hospital gebracht wurde, ist daselbst seinen Verletzungen erlegen. Er hinterläßt Frau und Kinder.

**Nordheide bei Hude.** Am Abend des 19. Febr., wird dem „Gem.“ geschrieben, als der Arbeiter Selmers um 8 Uhr von einem Besuche seines Bruders zurückkam, begegnete ihm drei Männer. In dem Augenblick, da er „Guten Abend“ sagte, versetzte ihm einer derselben heimtückisch einen Stich in die Brust, ein anderer einen Schlag in den Nacken und der Dritte stürzte ihn durch einen Stoß unter die Kehle in den fünf Fuß tiefen Moorgraben. Hier steckte der Arme ohne Besinnung mit dem Kopfe im schlammigen Wasser, kam aber durch die Kälte wieder zu sich selbst und gelangte glücklich allein in seine nahe Wohnung. Seine Rettung verdankt er dem glücklichen Zufall, daß der Stich des Messers durch das starke Leder seines Hosen-trägers aufgehalten wurde. Leider sind die Thäter noch unbekannt. Wahrscheinlich liegt hier ein Akt der Rache vor. Die Mißhandlung hat aber wahrscheinlich einem Andern gelten sollen, der mit dem Betreffenden große Aehnlichkeit hat.

**Delmenhorst, 27. Febr.** Der Schornsteinfegergehilfe des hiesigen Schornsteinfegermeisters Haischer war auf einem Balle von mehreren Personen geschlagen worden und verstarb kurz darauf. Eine Abtheilung des Großh. Landgerichts in Oldenburg war vor einigen Tagen hier anwesend, um die Leiche des gedachten Schornsteinfegergehilfen zu seziren. Dabei soll sich herausgestellt haben, daß der Betreffende auch an der Schulter Verletzungen hatte. Wie weit die Untersuchung nun führen wird, steht dahin; ein endgültiges Resultat ist noch nicht bekannt geworden. — Am Bremer Buß- und Bettage waren mehrere Damen in eine Wirthschaft gekommen, um sich zu restauriren. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Armband entwendet, wovon der Behörde Anzeige gemacht wurde. Diese ließ eine von den Damen verhaften. Schließlich wurde der Wirth auch noch in die Sache hineingezogen, weil man glaubte, er habe unsittliches Treiben in seiner Wirthschaft geduldet. Der Wirth ist aber vor einigen Tagen von der Strafkammer des Großh. Landgerichts glänzend freigesprochen worden. Es konnte ihm durchaus nichts Ungehöriges nachgewiesen werden.

(Al. Oldenb. Postb.) Ein Handelsmann verlangte neulich in Neuhappens in einer Wirthschaft einen „Bittern“, da es ihm nicht recht inwendig zu Muthe wäre. Das anwesende Mädchen vergriff sich laut „J. N.“ in der Eile und schenkte ihm Baumöl statt des Magenstärkers ein. Unser Handelsmann schluckte das ihm Dargereichte hinunter und putzte sich den Mund. „Nun, hat der geholfen?“ fragte das Mädchen. — „Ahem!“ nickte Jener. — „Noch einen trinken?“ fragte diese weiter. — „Ne, ich danke,“ erwiderte der Landmann, „de is mi to fett!“ — Beim Wettspinnen in Halsbäl spannen, nach dem „A.“ 6 Frauen gegen 6 Männer. Obgleich auch die Letzteren tüchtiges leisteten, so trugen doch die Frauen den Sieg davon; sie hatten etwa ein Drittel Garn mehr. — Ein kinderloses Ehepaar in Schlesien adoptirte ein Kind aus Rodenkirchen. Das Gerücht, daß die leiblichen Eltern für die Abtretung ihres Kindes 3000 M. erhalten haben, beruht auf Irrthum. — Kirchenrath Karhoff feiert Montag sein 50jähriges Jubiläum als Seelsorger der Jeverischen katholischen Gemeinde. — Sonnabend, den 4. März, hält im vaterländischen Frauenverein zu Barel Dr. Reinh. Mosen aus Oldenburg einen Vortrag über das Leben von Charlotte Amélie, Prinzessin de la Crémouille, Gräfin Oldenburg, Gemahlin des Grafen Anton I. von Barel, nach ihren Memoiren dargestellt.

## Ada Ashton.

Original-Roman von Harriet Keuper.

(Fortsetzung.)

Eine unheimliche Pause entstand, und wieder griff Ada nach den eisernen Stäben des Gitters. Nicht einen Augenblick zweifelte sie an der Wahrheit dieser Worte, sie las die Wahrheit in dem triumphirenden

Blick, mit welchem Robert sie betrachtete. Einer Ohnmacht nahe, verwirrten sich ihre Gedanken und doch . . . und doch . . . noch einmal gelang es ihr, die Fassung zu behaupten, denn Robert Armandale sollte nicht merken, was in ihrem Innern vorging, sollte nicht wissen, daß in diesem Augenblick die letzte Hoffnung auf Glück aus ihrem Herzen entwich.

„Es ist gut, Robert Armandale,“ sagte sie so fest wie möglich, aber der Klang ihrer Stimme verrieth ihm doch, wie sehr sie litt. „Ich darf mich am letzten darüber wundern, daß Du zum feigen Mörder herabgesunken bist. Aber geh, mir graut vor Deiner Nähe.“

„Weißt Du bist Du sinnlos!“ schrie er, ihr Handgelenk mit eisernem Griff umklammernd. „Kennst Du keine Furcht? Wie, wenn ich Dich nun fortschleppte, wer wollte es mir wehren?“

„Ich,“ gab sie zur Antwort. „Lebend würdest Du mich nicht von der Stelle bringen.“

Er trat unwillkürlich einen Schritt zurück. In ihrem Blick oder dem Ton ihrer Stimme hatte etwas gelegen, was ihn selbst zur Besinnung brachte.

„Hüte Dich, Ada!“ raunte er ihr zu. „Wir sprechen uns wieder. Ich werde nicht ruhen noch rasten, bis Du vor mir auf den Knien liegst und bettelst, daß ich Dich wieder bei mir aufnehmen möge.“

Sie hatte wohl kaum gehört, was er sagte, sie sah auch nicht, wie er denselben Weg zurücknahm, den er gekommen war.

Es dunkelte vor ihren Augen, ihre Kräfte waren dahin, sie sank bewußtlos zu Boden. Allmählich erst lehrte ihr Bewußtsein zurück. Als sie sich nun wieder aufgerichtet hatte, tönte plötzlich Mrs. Cobbs sanftere freundliche Stimme an ihr Ohr.

„Oh, Mrs. Armandale — was ist Ihnen geschehen? Wie sehen Sie aus! Sie sollten nicht so weit allein gehen. Sie sind noch so schwach. Ich habe Sie überall gesucht und befürchtete schon, daß Ihnen ein Unglück zustoßen sei.“

Ada schüttelte leise mit dem Kopfe, aber erst als Mrs. Cobbs ihren Arm um Ada's Taille schlang, ließ sie das Gitter fahren und lehnte nun bleischwer auf der kleinen Frau.

„Haben Sie Nachrichten von Mr. Cobbs?“ fragte sie leise.

Mrs. Cobbs sah sie mit einiger Besorgniß an, das Benehmen Frau Armandale's hatte vom ersten Augenblick an etwas Bedrückendes für sie gehabt.

„Nein, Mrs. Armandale, noch nicht, aber ich denke, wir werden noch heute Abend oder morgen im Laufe des Tages Nachricht bekommen. Sie sollten sich nicht ängstigen. Mein Mann meint, es würde Alles gut werden, und ich glaube das auch. Sie haben so viele Freunde.“

Ada schauerte leise zusammen. Sie hatte nur einen einzigen besessen und der war — todt. Willenlos ließ sie sich von Mrs. Cobbs ins Haus zurückführen, aber als die freundliche Frau sie bat, mit ihr in das Familienzimmer zu gehen, lehnte sie es ab, sondern mit großer Bestimmtheit ab. Auch als die Wärterin mit der kleinen Lisbeth aus einer Seitenthür trat, ging sie, ohne einen Blick für das Kind, vorüber.

„Anna, ich muß allein bleiben,“ war alles, was sie der Wärterin sagte.

Ja, sie mußte allein bleiben — den Schmerz, der jetzt ihr Inneres zerfleischte, mußte sie im Gebete bekämpfen und niemand durfte sie darin stören, niemand daran Theil nehmen. Sie sank halb ohnmächtig in einen Sessel am Fenster nieder und ihr Kopf lehnte schwer gegen das Polster.

„Gilbert!“ flüsterten ihre bleichen Lippen und ihre Hand legte sich fest auf das Herz, als glaubte sie damit das Weh lindern zu können.

Gilbert todt — ein Opfer der Treue, die er ihr gewidmet. Und wie hatte sie es ihm vergolten? War auch nur jemals das Wort über ihre Lippen gekommen, was ihn so sehr beglückt hätte? Und doch hatte sie ihn geliebt; wie sie ihn geliebt, fühlte sie erst jetzt, da sie ihn verloren!

Wo war nun ihr Glück? Leitete das Gefühl sie irre, welches sie nicht an ein Glück glauben lassen wollte? War es nicht besser in jener Zeit, wo sie, der Verzweiflung nahe, sich von ihm aufrichten lassen konnte?

Ada fühlte sich müde und erschöpft zum Sterben; sie mußte für ihr Kind leben, es war ihre Pflicht, aber es wäre eine schwere Pflicht, und würde sie nicht doch in dem Kampfe unterliegen? Sie hatte nie so schwer empfunden, wie schwach und hilflos sie sei als in dieser Stunde. — Gilbert Eichenbraut war ihre Stärke, ihre Hilfe gewesen.

Ada's Augen schmerzten, aber keine Thräne kühlte die brennenden Lider, der linde wohlthuende Quell

war versiegt, der ungeheure Schmerz konnte sich nicht in Thränen auflösen.

Als Mrs. Cobbs nach wenigen Stunden kam, um Ada zum Abendessen einzuladen, folgte sie ihr in das Speisezimmer, um die freundliche gütige Frau nicht zu kränken. Aber Mrs. Cobbs konnte die junge Frau nur mit größter Besorgniß betrachten, es war ihr unmöglich, der plötzlich so einfüßig gewordenen Ada einige Worte der Unterhaltung zu entlocken, sie bemerkte, daß sie mit ihren Gedanken völlig abwesend war.

Ada zog sich auch früh wieder zurück, nicht um zu schlafen, denn sie fühlte nicht einmal das Verlangen nach Schlaf und Ruhe. Nebenan lag die kleine Lisbeth in süßem Schlummer. Das Kind erholte sich sichtlich unter der guten Pflege und die Wärterin hatte auch schon ihr Lager aufgesucht, während Ada noch wie ein ruheloser Geist auf- und niederwandelte.

Wie konnte sie schlafen? Sie hatte die ganze Welt vergessen bis auf Gilbert. Er todt! Weiter konnte, weiter brauchte sie nicht zu denken, es enthielt Alles, was es Schreckliches gab. Sie sollte nie wieder in sein treues Auge blicken, nie wieder seine tiefe klangvolle Stimme hören — konnte sie denn weiter leben ohne ihn?

Und wie sie dachte und dachte, da kam es plötzlich wie eine heiße leidenschaftliche Sehnsucht über sie, das Verlangen, Gilbert Eichenbraut noch einmal zu sehen und wäre es auch nur sein bleiches blutüberströmtes Antlitz. Vielleicht war er noch nicht begraben, sie konnte es erreichen und wenigstens an seiner Leiche beten. Sie war ja reich, sehr reich, hatte Mr. Cobbs gesagt, und wenn sie auch nicht die leiseste Ahnung von der wirklichen Größe ihres Erbes besaß, so wußte sie doch, daß dasselbe ihr gestattet, alle Wünsche, deren Erfüllung sie jemals herbeisehnte und die Gold befriedigen konnte, zu stillen.

Der Gedanke hatte Ada das heiße Blut in die Wangen getrieben, ihre Augen glühten, aber — es war ja zu spät. Robert Armandale war geflohen, nachdem er den Mord vollbracht hatte, es mußten schon einige Tage seit dem unglücklichen Duell verfließen und Gilbert längst in der kühlen Erde bestattet worden sein.

Ada ächzte unter der Last, die sie zusammenzudrücken drohte. Sie rang die Hände wie eine Verzweifelte und statt zu beten, grollte sie dem Himmel, der so Schweres über sie verhängte. Lebhaft trat ihr jener Moment wieder vor die Seele, wo sie mit ihrem Kinde am Rande der dunklen Brücke gestanden, um den kurzen Schritt ins Jenseits zu wagen. Warum hatte sie ihn nicht gethan?

Der Mond schien hell in das Gemach. Ada erhob sich von ihrem Sitz, auf welchem sie müde und abgespant zusammengebrochen war und trat ans Fenster. Die Natur schien zu schlummern und in einem holden Traum besangen zu sein. Das silberne Mondlicht verlieh ihr einen Zaubergranz, von welchem Ada's Blicke sich nicht abwenden konnten. Endlich rannen Thränen über ihre bleichen Wangen, Thränen, die ein Zeugniß dafür waren, daß der wilde Schmerz sich in unbefehrbliche Wehmuth aufgelöst hatte. In ihren Gedanken versunken, stand Ada wohl eine halbe Stunde am Fenster und starrte in den Park hinaus; da plötzlich . . .! Was war das? War es eine Täuschung ihrer Sinne?

Ada schaute scharfer hin, sie sah deutlich, daß im Garten eine dunkle Gestalt auf- und niederging und sich allmählig dem Hause näherte. Es war ein Mann. Ada hätte darauf schwören mögen, daß sie Robert Armandale's Gestalt erkenne. Gleich darauf verschwand derselbe hinter einem Rosenbusch ohne jedwedes Geräusch. Ada fragte sich, ob ihre aufgeregte Phantasie nicht ihre Sinne getäuscht hatte. War es wirklich Robert Armandale gewesen, welchen Zweck verband er mit diesem nächtlichen Besuch des Gartens? Ohne zu wissen, weshalb, klopfte Ada's Herz schneller in momentaner Angst. Sie blieb wie festgebannt am Fenster stehen und zog nur einen Vorhang zu, um hinter demselben ungelesen in den Garten blicken zu können.

Der Mond schien taghell und die Konturen eines jeden Gegenstandes draußen hoben sich in seinem Strahle scharf ab. Ruhe herrschte überall. Ada verharrete ungefähr eine halbe Stunde in stiller Beobachtung, dann suchte sie ihr Lager auf. Die Angst war aus ihrem Herzen gewichen. Eine stille Ergebenheit in Gottes Willen erfüllte ihr Gemüth und als sie mit gefalteten Händen da lag, erbarmte sich die Güte Gottes ihrer. Ein sanfter Schlaf gab ihrer gequälten Seele Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

Berlin. Die erste Vorstellung der Heilsarmee in Berlin, welche am Sonntag Nachmittag im ehemaligen „Koloosseum“ in der Kommandantenstraße stattfand, verlief für diese neueste Art Gesellschaftsretter nicht besonders günstig. Ein deutscher Offizier dieser himmelstürmenden Armee, Fritz Schaaf, ist in Begleitung eines englischen „Offiziers“ Railton, in Berlin erschienen, um die sündige Menschheit auf den Weg des Heils zurückzuführen. Sonst sind die Berliner für solche Schaustellungen empfänglich und dankbar. Gestern war davon nichts zu merken und als Grund kann man wohl, ohne fehl zu greifen, den geradezu widerlichen Eindruck einer solchen „Erbauung“ annehmen. Die etwa 250 bis 300 Personen starke Versammlung war aus fast allen Ständen zusammengesetzt, selbst eine Anzahl „frommer Schwestern“, wahrscheinlich aus Bethanien, war erschienen, aber die ungeheure Mehrheit dieser Männlein und Fräulein denkt nicht daran, sich von diesen Offizieren „anführen zu lassen.“ Von dem Vortrage des englischen Offiziers, welcher das Wesen der Heilsarmee erläutern wollte verstanden wohl kaum zehn Hörer einen zusammenhängenden Satz, obwohl Herr Schaaf eine deutsche Uebersetzung zu geben versuchte. Es waren nur die Worte Glaube, Liebe, Heiland, viel Sünde, große Gnade und Aehnliches zu verstehen, und die Versammlung begleitete diese Tiraden mit solcher Unruhe, daß nur der Vorschlag, ein gemeinschaftliches Lied zu singen, die Gemüther beruhigte. Als nun aber Schaaf mit mehr Eifer als Erkenntnis der kritischen Situation das Wort ergriff und ausrief: „Der Heiland lebt unter uns“, da brach der mühsam verhaltene Sturm los. „Wo ist er denn? — zeigen!“ erscholl der Ruf, und als Schaaf nun von seinem Muthe sprach, mit dem er tapfer auf's Ziel losgehe, da war kein Halten mehr. Von allen Seiten flogen Zwischenrufe, Schreien, Töhlen und Zischen überlöteten einander, und sicher wäre die Auflösung erfolgt, wenn nicht im letzten Augenblick die beiden Offiziere zum Beten niederkniet und mit dem „Schlußgebet“ die Erregung der Versammlung abgeschwächt hätten. Gleichwohl muß man sagen, daß eine ärgere Profanierung dieses religiösen Aktes kaum denkbar ist, und der Unwille machte sich denn auch nach Schluß der Versammlung um so lauter kund.

Frankfurt, 27. Febr. Wegen des Bahnunglücks an der Mainspitze am 31. Juli v. J., wobei der Mainzer Zug dem Debraer Schnellzug in die Flanke fuhr und ein Bremser getödtet, mehrere Fahrgäste verletzt wurden, stand heute der Lokomotivführer der Ludwigsbahn, Joseph Limburger, vor der Strafkammer. Er wurde nach siebenstündiger Verhandlung wegen fahrlässiger Tödtung zu sechswochenlichem Gefängnis verurtheilt.

Der verdächtige Columbus. Lehrbube (der von der Meisterin nichts als Erdäpfel zu essen bekommt): „Frau Meisterin, Sie glauben wahrscheinlich, daß der Columbus Amerika nur deshalb entdeckt hat, damit Sie die Lehrbub'n mit Erdäpfeln tod-füttern können?!“

Vertrauliche Aufklärung. Passant: „Was bekommen Sie, wenn Sie den ganzen Tag Schnee schauen?“ — Schneeschauer: „Sakrisches Seitenstechen.“

### Landwirthschafts-Gesellschaft. Abtheilungs-Versammlungen.

Hammelwardermoor. Sonnabend, den 3. März, bei Fröhle in Brate.

### Öffentliche Verkäufe.

Am 2. März d. J., Nachm. 2 Uhr, Verkauf von Vieh und Geräthen des Fräul. Fijen zu Dedesdorf.

Am 2. März d. J., Nachm. 2 Uhr, Verkauf von Vieh und hausgeräthlichen Sachen des Arbeiters B. Müller zu Neustadt.

Am 3. März d. J., Nachm. 2 Uhr, Verkauf von Vieh, Waaren und Mobilien des Krämers Georg Behrens zu Drielake.

Am 3. März d. J., Nachm. 2 Uhr, Verkauf von Vieh und Geräthen des Landmanns G. Hullmann zu Schufeld.

Am 6. März d. J., Nachm. 2 Uhr, bei Doodt's Gasthause (Graues Koh) zu Oldenburg, Verkauf von 20 Kühen und 20 Quenen der Gebrüder Utgenug aus Norden.

Am 9. März d. J., Nachm. 2 Uhr, Verkauf von Holz im Klävenmann'schen sog. Sommers Fuhrenkampe zu Metjendorf.

### Bekanntmachungen.

Anmeldungen zum Eintritt in die Cäcilien-schule nimmt der Unterzeichnete an allen Wochentagen zwischen 11 und 12 Uhr im Schulgebäude entgegen. Geburts- und Impfschein sind vorzulegen. Wöbken.

Verlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Kurwickstraße 9. Expedition: Kurwickstraße 9, parterre. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Oberrealschule und Vorschule. Anmeldungen von neuen Schülern werden an den Wochentagen im Schulgebäude zwischen 9 und 10 Uhr entgegen-genommen. Geburts- und Impfschein sind vorzulegen. K. Straderjan.

Amt Oldenburg. Die Chausseegeldshebung, welche jetzt zu Donnerschwee stattfindet, soll für die Zeit vom 1. Mai 1888 bis dahin 1891 am 5. März d. J., Morgens 11 Uhr, auf hiesigem Amte zum dritten Male zur Verpachtung aufgesetzt werden. 1888 Februar 21. Hüme.

Auf Grund des Gesetzes vom 29. Dezbr. 1887 Ziffer 3 können die Volksschullehrer neben den bisherigen Alterszulagen nach einer Dienstzeit von 25 und 30 Jahren seit ihrer definitiven Anstellung eine jedesmalige Zulage von 75 M. erhalten. Anträge auf Gewährung dieser neuen Alterszulagen sind durch Vermittelung der Schulvorstände (welche ihre Erklärung über Leistungen und sonstige Dienstführung des Antragstellers beizufügen haben) beim Oberschulcollegium einzureichen, jedoch nicht vor dem 1. Mai d. J. Oldenburg, 1888 Febr. 24. Hansen.

Landgemeinde Oldenburg. Die hies. Armen-commission beabsichtigt eine Anzahl Kinder verschiedener Alters, von Mai d. J. an, in Kost und Pflege zu geben. Annehmer wollen sich am Sonnabend, den 3. März d. J., Nachm. 2 Uhr, in D. Holze's Wirthshaus im Eversten, in der Nähe des Armenhauses, einfinden. Hanken, Gemeindevorsteher.

Bezirks-Kommando des 2. Bataillons  
— II. Oldenburg — Oldenburgischen  
Landwehr-Regiments Nr. 91.

Das Bureau des Bezirksfeldwebels der unterstellten diesseitigen 1. Landwehr-Kompagnie befindet sich Nadorfstraße Nr. 42 hieselbst und ist dasselbe an den Wochentagen Morgens von 8 bis 1 Uhr geöffnet.

Amt Butjadingen. In der Zeit vom 9. bis 14. April d. J. wird in der Jade von der Flügelbatterie der Küstenbefestigung von Wilhelmshaven mit einem schweren Geschütz in nordöstlicher Richtung — 15 Schuß — und vom Fort I (Müsterfel) aus mit leichten Geschützen in östlicher Richtung — 30 Schuß — auf große Entfernungen scharf geschossen werden. Zur Bewachung des in Betracht kommenden Fahrwassers werden Dampfer mit rother Flagge entsprechend stationirt werden, deren Anordnungen Folge zu leisten ist.

### Beste Rußkohlen und trockenen Torf

liefert zum billigsten Preise frei ins Haus.  
C. A. Menke, Haarenstr. 16.

Confirmandenanzüge in großer Auswahl, äußerst billig. B. Brundiers, Schneidermstr., Kurwickstr. 5.

8 Pf. Sauerkohl. 8 Pf.  
M. Hallerstedt.

40 Pf. Kronsbeeren. 40 Pf.  
M. Hallerstedt.

Freitag, den 2., Sonnabend, den 3., Sonntag, d. 4. März.

### Bazar

zum Besten des evangel. Krankenhauses, veranstaltet von Damen Oldenburgs und Umgegend in den kunstvoll decorirten Sälen der „Union“ in Oldenburg.

Der Bazar ist geöffnet: Freitag: Morgens von 11 bis 2 Uhr, Nachm. von 4 bis 10 Uhr. Sonnabend: Morg. von 11 bis 2 Uhr, Nachm. von 4 bis 10 Uhr. Sonntag: Morg. von 12 bis 2 Uhr, Nachmittags von 3 bis 10 Uhr.

### Concert-Vorträge:

Freitag 6 Uhr: von der Capelle des Old. Inf.-Reg. Nr. 91. Sonnabend 7 1/2 Uhr: vom Männergesangsverein „Liederkränz“. Sonntag 12 Uhr: von der Privat-Capelle des Herrn Brand. Sonntag 4 Uhr: von der Capelle des Oldb. Dragoner-Regim. Nr. 19.

Die Bazar-Restaurations steht unter der Oberleitung des Herrn August Nüchmann senr.

### Eintrittsgeld:

Freitag: Morgens 1 M. und Nachmittags 50 S. Sonnabend: 50 S. Sonntag: 30 S. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen die Hälfte.

Karten für die Dauer des Bazar's von Freitag Nachmittags an gültig kosten 1 M., und sind bei den Herren Bültmann & Gerriets, Herrn Gustav Lohse sowie an der Kasse zu haben.

Mit dem Bazar ist eine Verloosung verbunden. Loose à 50 S sind bei den Herren Bültmann & Gerriets, Herrn Gustav Lohse sowie im Bazar zu haben. Das Comité.

## Kraftfutterstoffe:

Prima Qualität.	Delftuchen	Mk. 6.75	} pr. 100 Pfd.
	Leintuchen	" 8.00	
	Leintnochenmehl	" 8.00	
	Erdnußmehl	" 7.75	
	Erdnußschrot	" 7.75	
	Reismehl I., fein weiß	Mk. 8.00	
" II.	" 5.50		
Weizenkleie in prima Waare.			

M. L. Reyersbach.

## Medicinal-Ungarweine,



analysirt und rein befunden von Dr. C. Bischoff-Berlin. Direct von der Ungarwein-Export-Gesellschaft in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für Kranke und Kinder empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Stärkungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Verkauf zu Original-Preisen bei H. G. Eiben, Oldenburg.

### Grösste Auswahl!



### Enorm billige Preise!

## Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenksleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur,  
Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

### Für Wiederverkäufer.

Tafelmesser und Gabeln Nr. 811, gute Waare pr. Dg. Paar Mk. 3.80; dito Nr. 812, feine Waare pr. Dg. Paar Mk. 8.50. Taschenmesser Nr. 142 mit 2 Klingen, pr. Dg. Stück Mk. 2.80; dito Nr. 150 mit einer schweren Klinge, starkes Messer für Landleute, pr. Dg. Mk. 4.—. Taschenmesser mit 2 Klingen und Kor-zieher, sehr fein, pr. Dg. Mk. 7.50. Brodmesser, beste Waare, pr. Dg. Mk. 4.80. Küchenmesser, beste Waare, pr. Dg. Mk. 1.—. Nähnereen, je nach Größe, pr. Dg. Mk. 5.—, 6.—, 7.—. Britania-Schlüssel, beste Waare, pr. Dg. Mk. 2.20. do. Caffeeöffel, beste Waare, pr. Dg. Mk. 1.20. do. Gabeln, beste Waare, pr. Dg. 2.80. Versandt nur gegen vorh. Einsendung der Cassa, da Nachnahme das Porto sehr verteuert und mir auch zu oft nicht eingelöst wurden. Bei Aufträgen von 20 Mk. an liefere franco.

Otto Kirberg, Messerfabrikant,  
Düsseldorf.

Schnittbohnen. M. Hallerstedt.